

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 40 (1975)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Das Naturschutzreservat Talweiher in Pratteln  
**Autor:** Keller, Hans E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860018>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wien im der Pfyl grad steckt im Ygeweid.  
Do lacht der Täll: «Gäll, gäll, es het di gee,  
Jetzt wirsch mi nimmemeh bim Chabis neh»,  
Und stimmt derno e schöne Jodler a,  
Und singt derzue: «Heil dir, Helvetia!»  
Und sit der Zyt, im Johrgang drizähhundertsibe,  
Het d Schwyz die andere Vögt au no vertribe.

So hait-er, myni Chind, die Gschicht jetz wider gchört,  
I hoffe, dass jedes se usswändig lehrt;  
Dir wärdets jetze woll bigriffe ha,  
Wenn nit, so fang i wider vorne a.  
Hait-ers bigriffe? «Jo», so wei mer schliesse,  
Tüet mer deheim au eui Olte früntlig grüesse!

### Votum eines Gemeindepräsidenten aus dem oberen Baselbiet

Wärti Gmeinsversammlig! — und das sy mer — Mer hain is hüt versammlet — und das hai mer — und mer müesen is birote — und das müese mer — wie mer d Schulde, wo mer hai — und die hai mer — tilge chönnte — und das chönne mer. I meine halt, me sett e mässigi Chopfstür uuflegge — und das meini. Mer hätte scho Matte, Weide und Wälder — und die hätte mer, aber si gchöre de ryche Bure — und das gchöre si. Der chönnet ech jetz drüber uussprache — und das chönnet-er. I ha gschlosse — und das han i!

Aus des «Volksboten Schweizer Kalender»,  
Basel 1889, S. 45.

### Das Naturschutzreservat Talweiher in Pratteln

Von *Hans E. Keller*

Das Baselbiet ist arm an stehenden Gewässern, soweit es sich um natürliche Weiher handelt. Da und dort mag ein künstlicher Feuer- oder Teuchelweiher das Dorfbild belebt haben, doch kann sowohl die moderne Wasserversorgung mit ihren Hochleistungsreservoirien wie die heutige Feuerlöschtechnik auf solche Hilfsmittel verzichten. Es berührt eigenartig, dass sich die Zivilschutz-Fachleute des 20. Jahrhunderts wieder um die Wasserreserven solcher künstlicher Becken interessieren müssen . . .

Pratteln mit seinem Weiherschloss am Fuss des Adlers wies im 18. und 19. Jahrhundert zwei solcher Weiher auf, in denen die ausgebohrten Föhrenstämme der Wasserleitungen «verschwallt» wurden, damit sie nicht rissen. Nach Zeugins «Flurnamen von Pratteln» befand sich der eine an der Ecke

Muttenzerstrasse/Bahnhofstrasse, der andere, 40 Fuss lang, 30 Fuss breit und etwa 6 Fuss tief beim Meierhof. Sie sind natürlich schon lange verschwunden.

Noch nicht verschwunden ist der sogenannte Pappelweiher südlich des Hofgutes Lachmatt, doch ist er der Verlandung preisgegeben, da der Wasserzufluss aus einer Quelle im Wald Lahalden unterbrochen ist. Vor rund 20 Jahren wurde versucht, den reizvollen Weiher, der auf dem Aemterplan von G. F. Meyer von 1678 erkennbar ist und den auch Lehrer Biedermann auf seinem Gemeindeplan von 1903 festgehalten hat, zu retten und unter Naturschutz zu stellen. Er konnte zwar vor der völligen Zuschüttung bewahrt werden, doch zerschlugen sich die Bemühungen um die Erstellung einer Wasserleitung und eines Zugangsweges. In einer Eingabe an den Schweiz. Bund für Naturschutz vom April 1946 wurde der Weiher als einzigartige Lebensgemeinschaft und wertvolles Exkursionsziel wie folgt geschildert: «Schilfumständen, von Schwertlilien geschmückt, mit Wechselknöterich und Wasserhahnenfuss besetzt und von mehreren Sauergräsern gesäumt, gestattet er die Beobachtung von Fröschen, Kröten und Molchen, von Wasserkäfern, Libellen und ihren Larven, von Köcherfliegen. Starke Pappeln mit mächtigen Bretterwurzeln hüten das kleine, für unsere Gemarkung aber sehr bemerkens- und schützenswerte Biotop . . .»

Die Pappeln stehen zum Teil noch oder sind sogar durch Jungbäume ersetzt worden. Verschwunden sind aber die meisten der genannten Pflanzen und Tiere. Auch die Störche vom Käsbissenturm der Dorfkirche spazieren nicht mehr beutesuchend um den Weiher herum. Auch wenn sie zurückkämen, würden sie sich in der Umgebung von neuen Fabriken, der Schiessanlage Lachmatt, einer Freiluft-Schaltstation und eines riesigen Parkplatzes nicht mehr zurechtfinden.

Die Initianten der genannten Eingabe zur Rettung des Lachmattweihers mussten zwar vor der unaufhaltsam vorrückenden Industrie und Technik schweren Herzens ihre Bemühungen einstellen, doch der Gedanke, an einem anderen Ort ein ungleich grösseres Reservat zu schaffen, war nicht vergessen. Es vergingen zwar noch mehrere Jahre, doch sie wurden benützt, um nach einem passenden Gelände Ausschau zu halten und neue Gesinnungsfreunde zu sammeln. Im Sommer 1961 war die Standortfrage abgeklärt und ein Initiativkomitee aus Vertretern der Lehrerschaft, des Natur- und Vogelschutzvereins, des Sportfischervereins, des Touristenvereins Naturfreunde und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins gelangte an den Bürrat mit dem Gesuch um Ueberlassung eines sumpfigen und z. T. aus Oedland bestehenden Geländestreifens im «Tal», der vom Talbach durchflossen wird und sich daher zur Erstellung eines Weihers vorzüglich eignet. Diese Eingabe hatte erfreulichen Erfolg, denn Ende Juni 1961 beschloss die Bürgergemeindeversammlung nicht nur, das benötigte Land unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, sondern zusätzlich noch einen angrenzenden

Streifen Laubwaldes dazu zu schlagen. Das gesamte Areal, das die Bürgergemeinde gratis im Baurecht abtrat, umfasste 6300 m<sup>2</sup>.

Die zweite wichtige Aufgabe des Initiativkomitees bestand darin, den Gemeinderat über seine bisherigen Bemühungen zu orientieren und ihn zu veranlassen, die Ausführung und die weiteren Verhandlungen als Sache der Einwohnergemeinde zu übernehmen, da die fünf Interessentengruppen keine einheitliche Rechtspersönlichkeit darstellten. Gleichzeitig ersuchten die Initianten die Behörde, einer der nächsten Gemeindeversammlungen einen entsprechenden Antrag zu unterbreiten und in der Zwischenzeit eine genaue Terrainaufnahme als Grundlage für die Kostenberechnungen erstellen zu lassen. Im Schreiben vom 4. September 1961 wurde auch auf die Möglichkeit hingewiesen, von kantonalen Stellen eine Subvention zu erhalten und sich durch ein Talweiher-Volksfest weitere Mittel zu verschaffen. Beides hat sich ein paar Jahre später verwirklicht, und zwar ausgiebiger, als man damals annehmen konnte.

Der Gemeinderat nahm die Wünsche der Interessenten sehr verständnisvoll auf. Nicht nur beauftragte er ein Ingenieurbüro mit der Ausarbeitung eines Bauprojektes, sondern er sorgte auch dafür, dass die bezüglichen Verträge zwischen Bürger- und Einwohnergemeinde bereits im Sommer 1962 genehmigt wurden. Anfangs Dezember 1962 konnte die Bauverwaltung melden, dass ein Projekt mit der Kostensumme von Fr. 77 000.— vorliege, das von der staatlichen Kommission für Natur- und Heimatschutz mit kleinen Abänderungen genehmigt und vom Regierungsrat mit der Zusicherung einer Subvention von Fr. 10 000.— bedacht worden sei.

Die budgetierte Bausumme von Fr. 70 000.— jagte den Initianten einen gelinden Schrecken ein, denn sie sahen darin eine Gefährdung des ganzen Projektes. In einer neuen Eingabe vom April 1962 anerkannten sie zwar die Notwendigkeit, sich gegen ein eventuelles Hochwasser zu schützen, doch erschienen ihnen die verschiedenen Dämme mit den eingebauten Hochwassersicherungen und den einbetonierten Durchlässen als zu aufwendig und sie ersuchten darum den Gemeinderat, nach den Möglichkeiten einer billigeren und doch zweckmässigen Lösung zu suchen. In diesem Sinne deuteten sie bereits auch weitere Lösungen an: einen solid konstruierten Ueberlauf anstelle der vorgesehenen Beton-Diaphragmen und die Zuleitung nur eines Teiles des Talbaches, während das überschüssige Wasser einem seitlichen Graben oder Kanal zuzuführen wäre.

Der Gemeinderat machte sich diese Ansicht zueigen und beauftragte die Bauverwaltung mit der Ausarbeitung eines vereinfachten Projekts. Als Grundlage wurde eine Wasserfläche von rund 30 m Durchmesser angenommen, was ungefähr einer Wasserfläche von 700 m<sup>2</sup> entsprach. Der Erstellungspreis wurde auf Fr. 40 000.— limitiert.

Im Kommentar zur Gemeindeversammlung vom 25. März 1963 trat die Behörde warm und eindringlich dafür ein, «als Ersatz für den der Ueber-

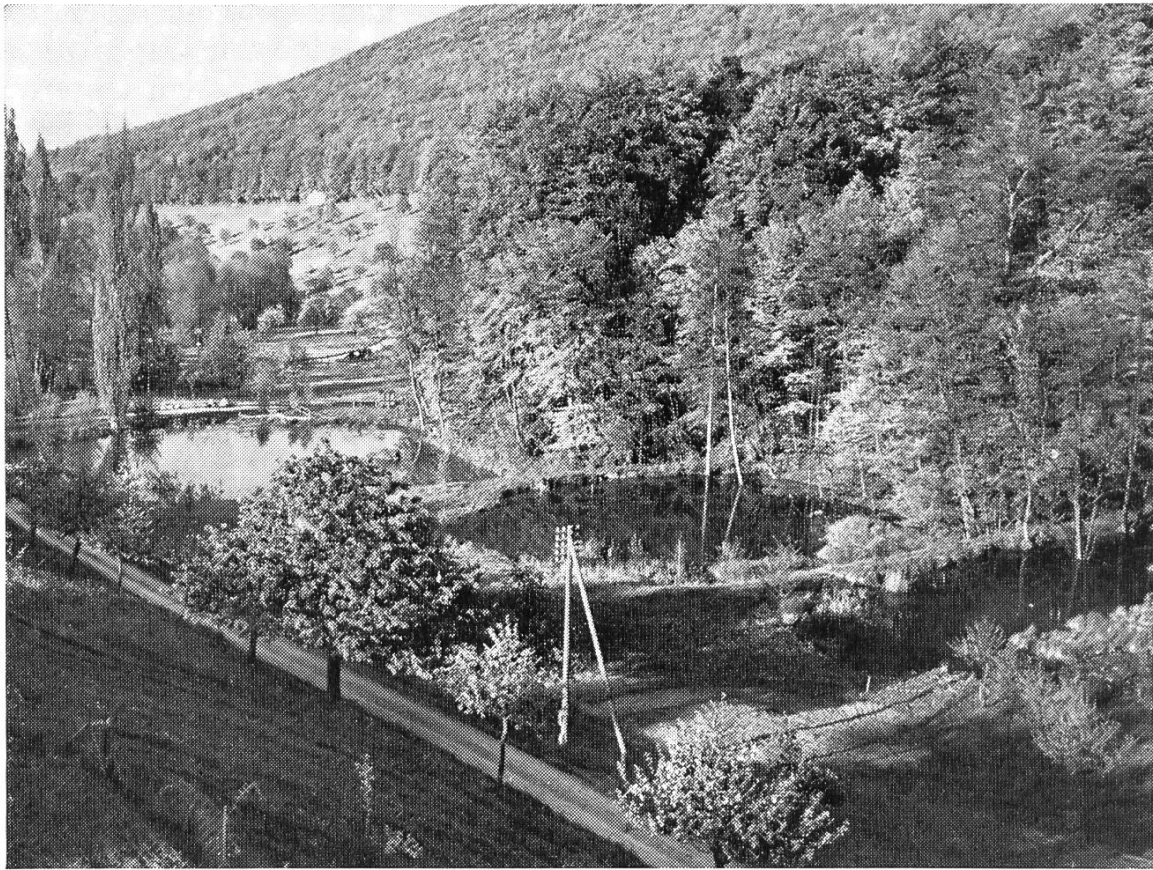
bauung und Melioration zum Opfer gefallenem Lachmattweiher der Tier- und Pflanzenwelt wieder einen gesicherten und ungestörten Ort zu schaffen». Sie konnte auch darauf hinweisen, dass sich ortsansässige Unternehmer zur kostenlosen Zurverfügungstellung von Baumaschinen und die Initianten zur Fronarbeit bereit erklärt hatten. Mit dem Dank an die bisherigen Helfer verbanden sie die Hoffnung, «dass mit vereinten Kräften ein solidarisches Werk geschaffen werde, das unserer Gemeinde alle Ehre machen werde». Die Gemeindeversammlung stimmte denn auch dem abgeänderten Projekt einmütig zu und bewilligte einen Kredit von Fr. 50 000.—.

Im Juli des gleichen Jahres schlugen die Vertreter der interessierten Körperschaften dem Gemeinderat noch einige Projektänderungen vor, die von der Behörde gutgeheissen wurden. Es wurde vereinbart, den Weiher in der Richtung zum Talhof um zirka 10 m zu verlängern und zusätzlich noch ein Lehmdiaphragma zu erstellen. Dadurch sollte der Weiher eine Wasserfläche von 1350 m<sup>2</sup> erhalten, also 350 m<sup>2</sup> mehr als beim ersten Projekt. Weiter konnte mit dem Besitzer der nördlich des Weihers gelegenen Parzelle eine Vereinbarung über eine gleichmässige Aufschüttung am Fuss der Anlage getroffen werden, womit die zahlreichen hügeligen Schuttablagerungen zum Verschwinden gebracht werden konnten.

In der Zwischenzeit hatte sich auch die Frage der Subventionierung abgeklärt. Zu den vom kantonalen Natur- und Heimatschutz zugesicherten Fr. 10 000.— kamen noch Fr. 1000.— von der Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, und die Abteilung baulicher Luftschutz der Baudirektion Baselland sicherte eine Subvention von 55 % der Bausumme zu, was rund Fr. 27 500.— ausmachte. Allerdings verursachte die letztgenannte Subvention auch eine wesentliche Mehrausgabe, da sie mit der Bedingung verknüpft war, es müsse anstelle eines einfachen Ueberlaufes eine richtige Schleuse mit Schieber und Sindel zur Regulierung des Wasserstandes gebaut werden. Von der Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei wurde verlangt, dass ein Jagd- und Fischverbot mit rechtlichem Charakter erlassen werde.

Nun war die Bahn frei für die Inangriffnahme der Bauarbeiten. Noch im Sommer und Herbst 1963 konnten die Aushub- und Aufschüttungsarbeiten des ersten und zweiten Weihers abgeschlossen werden. Im zeitigen Frühling 1964 erfolgte die Dammaufschüttung für den dritten Weiher, und die ersten Seerosen wurden im April 1964 eingesetzt, so dass Ende Mai der erste Weiher gestaut werden konnte. Im Sommer 1964 erfolgten die weiteren Aufschüttungen, die Humusierung der ganzen Anlage und die Zuleitung des Talbaches in das Sumpfgebiet oberhalb der Weiher. Zur Verbesserung des Landschaftsbildes konnte auch eine störende Telefonleitung verkabelt werden und schliesslich beschloss die inzwischen gegründete und vom Gemeinderat ernannte Talweiherkommission, den zweiten Weiher noch etwas zu verbreitern. Im Spätherbst 1965 konnten die Bauarbeiten zur Hauptsache als abgeschlossen gelten, dagegen mussten kleinere Humusierungs- und Ver-





Reservat Talweiher, nach einer Photo von Ernst Meyer-Häfliger.

schönerungsarbeiten, sowie vor allem die Bepflanzung der trockenen Gebiete auf den Frühling 1966 verschoben werden. Nachdem auch diese Aufgabe zum grössten Teil erfüllt war, wurde zum guten Schluss das ganze Reservat eingefriedigt und durch passende Hinweistafeln dem Schutze des Publikums empfohlen. Als am grossen Dorf- und Jugendfest vom 17.—19. Juni 1966 zur Feier der Fertigstellung des Schulhauses Erlimatt, der äussern Schlossrenovation und der Einweihung des Talweihers viele Pratteler und Auswärtige das neugeschaffene Reservat besichtigten, war männiglich des Lobes voll über das wohlgelungene Werk, das sich im Schmucke der Sommerflora zeigte. Eine kleine Ausstellung der Kleinlebewelt an Ort und Stelle und eine Serie farbiger Lichtbilder mit Tonband, dargeboten in einem Schulzimmer, machte die Festbesucher mit dem glücklich abgeschlossenen Gemeinschaftswerk bekannt.

Nach 21½jähriger Arbeit konnte die Schlussabrechnung erstellt werden. Sie wies eine totale Bausumme von rund Fr. 65 000.— auf. Dabei ist zu berücksichtigen, dass von einige Unternehmern verschiedene Arbeiten kostenlos ausgeführt wurden und dass sich während der ganzen Bauzeit zahlreiche Naturfreunde freiwillig an den Arbeiten beteiligt haben. Auch einige Schulklassen haben unter Leitung ihrer Lehrer an den Umgebungsarbeiten mitge-

wirkt. Diese freiwilligen Leistungen sind auf rund Fr. 10 000.— geschätzt worden, was den beteiligten Firmen, Privaten und Schülern ein ehrendes Zeugnis ausstellt. Da noch nicht alle Subventionsfragen abgeklärt sind, kann die effektive Belastung der Gemeinde nur annähernd mit rund Fr. 15 000.— angegeben werden.

Was ist nun mit diesem relativ hohen Betrag geschaffen worden? Das eingefriedigte und dem totalen Naturschutz unterstellte Areal misst rund 121 Aren; davon entfallen auf das Wasser als Lebensraum für Tiere und Pflanzen rund 25 Aren, nämlich auf den Lauf des sprudelnden Talbaches, auf die Weiher und ein ansehnliches Stück Sumpf- und Riedland. Durch zwei Aufschüttungen, die sich unauffällig in die Landschaft einfügen, sind drei Weiher entstanden, von denen der südlichste und kleinste in ein langsam verlandendes Ried übergeht.

## **Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes**

### **V. Die Geschichte der einzelnen Kirchengebäude**

#### **f) Die St. Katharina-Kapelle in Arboldswil**

Von *Karl Gauss*, ergänzt von *Paul Suter* <sup>1</sup>

Aus verschiedenen Bereinsschriften geht hervor, dass Arboldswil im 15. Jahrhundert zu St. Peter im Vorderen Frenkental kirchgenössig war. Das Dorf besass aber auch eine eigene Kapelle, die der Kreuzzugsheiligen St. Katharina geweiht war: zu fontenen (heute Funtelen) lit neben sant Katharina zu einer siten (1534). Das Kirchengut dieses Gotteshauses war sehr ansehnlich; es umfasste Güter im Kilchacher, auf Ghai, vor der Teufe, am Schwitzbühl, an der Kürzi, in der Bettlen. Die Kapelle verschwand spurlos zur Zeit der Reformation. Die Frage über ihren Standort muss vorläufig offen gelassen werden. Nach K. Gauss kommt die Gegend der Funtelen (östlich des Dorfes) in Frage; es könnte aber auch der Kilchacher sein (in der Nähe der heutigen Mehrzweck-Turnhalle).

<sup>1</sup> Paul Suter Arboldswil. Ein Beitrag zur Siedlungsforschung. Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 28, 1927, 41 ff.  
BHBl 1, 1937, 74. Dasselbst urkundliche Belege.

#### **g) Die St. Rochuskapelle auf der Wasserfalle**

Von *Max Walter*, ergänzt von *Paul Suter*

Auf der Passhöhe der Wasserfallen (1013 m, auf solothurnischem Boden) befand sich nach einer Kundschaft von 1535 ein «bildstöckli» <sup>1</sup> und später